

Bereits die Päpste des Frühmittelalters, vor allem die des 9. Jahrhunderts, nutzten den Brief als Herrschaftsinstrument. Sie entwickelten eine eigene Rhetorik, um unter anderem ihren Jurisdiktions- und Lehrprimat zu unterstreichen. Das Medium Brief wurde darüber hinaus auf verschiedenste Konfliktfelder angewendet und so zu einer Waffe in Glaubensstreitigkeiten, wie man besonders gut an den Briefen des Adoptianismusstreites zeigen kann. Außer Alkuin und Felix von Urgell haben sich die Protagonisten des Streits niemals getroffen, sondern debattierten während eines Jahrzehnts ausschließlich in brieflicher Form. Ihre Schreiben lassen verschiedene Sprachstrategien unterschiedlicher Effizienz erkennen: Der „Sieg“ der fränkischen Welt war auch ein Sieg einer *epistola*, deren Ressourcen voll ausgeschöpft wurde.

Im Zentrum dieses ersten Workshops der Arbeitsgruppen „Päpstliche Epistolographie“ (Leitung: K. Herbers) und „Adoptianismusstreit“ (Leitung: F. Close) stehen Fragen zu Rhetorik und Stil, die von der Weiterentwicklung des aus der Antike ererbten Formulars, über Schreibregeln der ‚Kanzleien‘ und rhetorische Argumentationsstrategien bis hin zu unterschiedlichen Sprachniveaus reichen.

Im Rahmen des Arbeitstreffens sollen Fragen und Beobachtungen aus den eigenen Forschungen und denen der Arbeitsgruppen zur *epistola* gemeinsam diskutiert werden. Zudem sind zwei ‚Experten‘ (Prof. Hermann Hold, Wien und Dr. Christian Hornung, Bonn) als Impulsgeber eingeladen, die ebenfalls an den Gesprächen teilnehmen werden.